

Tragisches Versagen der Diplomatie, Angst vor dem Ebola-Virus und erste Erfolge für „Obamacare“ in Kalifornien

*Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche
vom 28. Juli bis zum 3. August 2014*

(mb) Diese Woche wurde die US-Berichterstattung vorrangig von den neusten Ereignissen in Israel und dem Gaza-Streifen dominiert, wobei hier der Konflikt in der gewaltsamen Verletzung eines längeren temporären Waffenstillstandes gipfelte. Des Weiteren überschlugen sich die Meldungen der amerikanischen Zeitungen über die Ausbreitung des Ebola-Virus und zweier infizierter Helfer aus den Vereinigten Staaten, die zur Behandlung in die USA geflogen werden sollen. Außerdem konnten mit großer Freude erste Erfolge der Krankenversicherung „Obamacare“ in Kalifornien gemeldet werden.

In der gesamten Woche rissen die Nachrichten über den Konflikt im Nahen Osten nicht ab. Viele Zeitungen berichteten zunächst, dass es nach weiteren Angriffen auf beiden Seiten einen vermeintlichen Lichtblick gebe, da der US-Außenminister John Kerry nach Absprache mit beiden Parteien sowie den Vereinten Nationen eine Feuerpause verkündet hatte. Doch am Freitagmorgen, kurz nachdem eine dreitägige Waffenruhe in Kraft getreten war, erfuhr die Welt einmal mehr die „Zerbrechlichkeit“ einer kurzen Pause im Gaza-Krieg, wie die *Los Angeles Times* die Situation beschrieb. Die *Washington Post* beklagte am selben Tag, dass in Gaza „die Straßen wieder einmal leer waren“, nachdem sich die Leute nur kurz zuvor auf Grund des temporären Waffenstillstandes nach langer Zeit wieder nach draußen getraut hatten; wieder Tote auf beiden Seiten, ein israelischer Soldat als Geisel. Des Weiteren kommentierte die *Washington Post* die Feuerpause mit den Worten, sie sei eine Hoffnung gewesen, die sowohl von Israel als auch von den Palästinensern einen enormen Tribut verlangte. Für die *New York Times* steht jetzt bereits fest, dass dieser Vorfall die Aussicht auf ein baldiges Ende des Krieges verdunkelt hat, zumal eine Geisel in ihren Augen die wohl „mächtigste Waffe“ für die Hamas darstellt. Hierzu verweist die *New York Times* auf das Jahr 2011, in dem die Hamas in der Lage war, die Freiheit von 1000 Palästinensern gegen die

eines Israeli auszuhandeln. Außerdem sieht die *New York Times* beide Parteien als noch nicht bereit, die „Ausfahrt“ aus diesem Krieg anzuvisieren, bevor sie nicht jeweils ihre Ziele erreicht haben. Sie bringt es auf den Punkt: die intensive Diplomatie Europas und der USA habe sich für beide Kriegsparteien als ineffektiv und irrelevant erwiesen.

Auch das Ebola-Virus machte in der US-Presse dieser Tage Schlagzeilen. Die US-Bürger Kent Brantly und Nancy Writebol, ein Arzt und eine Missionarin, hatten sich in West-Afrika mit dem meist tödlich verlaufenden Krankheitserreger angesteckt. Wie berichtet wurde, war es vorgesehen, sie für die Behandlung wieder in die USA einzufliegen. Nun wächst die Angst vor einer Verbreitung des Virus in den Vereinigten Staaten. Die *USA Today* reagierte mehr oder minder gelassen und lobte die beiden als „heroische medizinische Helfer“, die Respekt dafür verdienen, für andere die eigene Angst zu überwinden. Die *Washington Post* geht so weit, Ärzte als „erste Linie der Verteidigung“ zu bezeichnen, die bei Einreisenden zuerst die Frage stellen, ob die Person kürzlich in West-Afrika gewesen sei. Zusätzlich vermerkte die Zeitung, dass es Krankheiten wie das Lassafieber gibt, die jährlich mehrere tausend Menschen in Afrika töten und bereits mehrere Male importiert wurden, es aber niemals zur Übertragung oder zum Ausbruch gekommen ist. Zusätzlich bemängelt die *USA Today*, dass Reiseeinschränkungen sowie die Quarantäne ganzer Regionen die Angst begünstigt. Auf Grund getroffener Vorsichtsmaßnahmen bestehe keine Gefahr für die Öffentlichkeit bei Einreise der infizierten Helfer. Letztendlich verbleibt die Zeitung bei ihrer Meinung, dass die vor Ort arbeitenden Ärzte „inspirierende Vorbilder“ für zukünftige Ärztegenerationen sind und deren Mut den besten Schutz gegen tödliche Krankheiten darstellt.

„Obamacare“ konnte erste Erfolge in Kalifornien verzeichnen. Der Prozentsatz der nicht versicherten Menschen in Kalifornien ist um rund die Hälfte gesunken. Die *Los Angeles Times* bemerkte hierzu jedoch, dass der von Obama aufgesetzte Plan noch lange nicht als Erfolg gewertet werden kann, obwohl die Zeitung bereits den großen Fortschritt anerkennt. Auch die *New York Times* kündigt bemerkenswert gute Neuigkeiten an und lässt den Leser dabei gleichzeitig von einer Dringlichkeit wissen, da Kalifornien als Ort gekennzeichnet wird, der die Reform brauchte. Dennoch bleibt die *New York Times* trotz Euphorie vorsichtig mit allzu großem Lob. Es sei aber nicht zu verkennen, dass die meisten neu Versicherten über „Medicaid“ versichert sind, ein System, das dem europäischen Gesundheitswesen am ähnlichsten und somit am vielversprechendsten ist. Die *Los Angeles Times* deutet darauf hin, dass der Zugang zur Gesundheitsversorgung in Kalifornien ein Anliegen bleibt.

Quellen

<http://www.latimes.com/>

<http://www.nytimes.com/>

<http://www.usatoday.com/>

<http://www.washingtonpost.com/>